

# Gastland des WGT 2025: Cookinseln

## Länderinformation - Vortrag von Joachim Wolf

Die Suche nach den Cookinseln auf dem Globus oder der Weltkarte im Atlas gleicht der berühmten Stecknadel im Heuhaufen. Die Inselgruppe ist mit Neuseeland assoziiert. In den 50er Jahren habe ich in der Volksschule gelernt, dass die Neuseeländer unsere „Antipoden“ seien. Das ist der geografische Fachbegriff für Menschen, die am uns entgegengesetzten Punkt der Erde leben. Wir stellten uns immer vor, dass wir ein Loch in die Erde graben immer tiefer, tiefer, tiefer, tiefer bis wir auf der anderen Seite der Erde rauskämen. Wir kämen neben der Insel Neuseeland im Pazifik raus und hätten noch ein ganzes Stück mit dem Schiff zu bewältigen. Die Cookinseln liegen nordöstlich von Australien und Neuseeland im sogenannten polynesischen Dreieck.

### Expedition zu den Cookinseln

Das 18. Jahrhundert in Europa ist geprägt von philosophischen Ideen, bei denen die Vernunft im Mittelpunkt steht. Mit scharfem Verstand sollten die letzten Geheimnisse der Welt erschlossen werden. Man gab diesem Jahrhundert den Namen „Aufklärung“. Zum einen waren da die naturwissenschaftlichen Themen. Man wusste, dass die Erde eine Kugel ist, die sich um die Sonne dreht. Aber auf den Land- und Seekarten gab es noch viele weiße Flecken. Und die Entfernung zwischen Erde und Sonne kannte man auch noch nicht. Da kam ein Jahrhundertereignis zu Hilfe, das die Welt verändern sollte. Am 3. Juni 1769 gab es den sogen. Venustransit: der Planet Venus schiebt sich vor die Sonne und es kommt zu einer Sonnenfinsternis. Die Wissenschaft versprach sich von der Beobachtung dieses Himmelsereignisses, die Entfernung zwischen Erde und Sonne berechnen zu können.

### Entdeckungen – eurozentristischer Begriff

Der britische König George III. stellte eine Expedition zur Beobachtung des Venustransits zusammen unter der Leitung von James Cook, einem sehr erfahrenen Seemann und begnadetem Kartografen. Angespornt durch den Wissendurst der Zeit wurden auch Wissenschaftler, Geografen, Mathematiker, Astronomen den Seeleuten beigeordnet, um einen möglichst hohen Erkenntnisgewinn zu erreichen. Diese Reisen wurden Entdeckungsfahrten und so wurde das 18. Jahrhundert auch noch zum „Jahrhundert der Entdeckungen“. Wenn man den Begriff „Entdeckung“ hört oder benutzt, sollte man sich aber der Problematik des Wortes bewusst sein, dass er nämlich ein eurozentristisches Weltbild beschreibt: alle diese „Entdeckungen“ gingen von Europa aus, doch lange bevor die Europäer die pazifische Inselwelt seefahrerisch erschlossen hatten, hatten schon polynesisch und asiatische Seefahrer den riesigen Meeresraum erobert und besiedelt. Die Forschung hat deshalb den Begriff „Encounter“ (Begegnung) eingeführt (für mich auch ein problematischer Begriff).

Insgesamt unternahmen Cook und seine Leute drei mehrjährige Reisen in die Südsee zwischen 1768 und 1779. Neben dem offiziellen wissenschaftlichen Auftrag hatte Cook noch weitere Aufträge zu erfüllen, die als geheim eingestuft wurden. Offiziell sollte er den sagenhaften Kontinent auf der südlichen Hemisphäre finden, den die Gelehrten seit der Antike im Südmeer vermuteten. Außerdem - so der Geheimauftrag - sollten sie auf dem Weg durch den südlichen Pazifik alle Inseln, die sie sahen, inspizieren und kartieren und dann für die englische Krone in Besitz nehmen.

Diese Aktivitäten wurden später gern euphemistisch die „Vermessung der Welt“ genannt. Bei genauerem Hinsehen kann man unschwer erkennen, dass diese Vermessung eher die Expansion Europas bzw. die Ausdehnung des Kolonialreiches der Engländer beschrieb.

Unabhängig von dieser Expansion beschäftigte sich der Zeitgeist auch mit dem „edlen Wilden“, dem „noble sauvage“ des Genfer Philosophen Jean Jacques Rousseau (1712-78). Es handelt sich um einen zivilisationskritischen Ansatz bei der Frage, ob der Mensch von Natur aus gut oder böse sei.

Der „edle Wilde“ von Rousseau hat allerdings einen „Geburtsfehler“, er entstand nämlich nicht etwa durch Beobachtung oder Untersuchung fremder Kulturen und Menschen, sondern aus der Sehnsucht der europäischen Geisteswissenschaften für utopische Daseinsformen.

Bei Rousseau lebt der „edle Wilde“ im Naturzustand ohne Kenntnis von Gut und Böse und führt eine selbstgenügsame Existenz im Einklang mit der Natur. Vergleichbar mit Adam und Eva vor dem Sündenfall, denen es verboten war, vom Baum der Erkenntnis zu essen und zu wissen, was gut und böse ist (Gen. 3,5).

Cook war intellektuell stark geprägt vom Zeitgeist des „edlen Wilden“ und mit dieser Literatur im Gepäck machte er sich auf den Weg in die Südsee. Sein wichtigster Begleiter war (der uns Mainzern sehr bekannte) Georg Forster, der später Professor der Naturwissenschaft in Kassel und Leiter der Universitätsbibliothek in Mainz war. Seine Rolle bei der Cookschen Reise war das Zusammenstellen von Sammlungen, die das Wissen in Botanik und Zoologie bereicherten und das Malen und Zeichnen neu entdeckter Pflanzen. Er bewies aber auch mit seinen völkerkundlichen Entdeckungen und Beobachtungen, dass er so etwas wie ein Ethnologe bzw. ein interkultureller Beobachter „avant la lettre“ war<sup>1</sup>.

Cook, Forster und ihre Mitarbeiter kamen in der Südsee an, unternahmen viele Anläufe, um die Phantasmagorie des Südkontinentes zu klären, ohne ihn zu finden. Aber getreu ihrem Auftrag durchkreuzten sie den südlichen Pazifik und v.a. die sogen. Südsee und hielten sich lange in Polynesien auf. Dabei fanden sie viele Inseln, kartierten sie und beschrieben sie und nahmen sie für die englische Krone in Besitz. Darunter waren auch vier von 15 Inseln, die eines späteren Tages seinen Namen tragen werden „Cookinseln“.

(Jetzt sind wir bei den Cookinseln angekommen.)

Sie ankerten immer wieder in Buchten vor den Inseln, wo sie auch in Kontakt zu den Indigenen kamen. Jetzt hatten sie ausgiebig Gelegenheit, die Theorie von Rousseau an der Realität zu messen. Forster verfasste über die Expedition ein mehr als 1000 seitiges Buch, das als Goldstandard in die sogen. Reiseliteratur eingegangen ist.

Wenn man es liest, spürt man viel Enttäuschung über das Verhalten der Inselbewohner, die man ja für edle (!) Wilde hielt (wild ist als nicht zivilisiert/europäisch zu verstehen).

Sie stahlen alles, was nicht niet- und nagelfest war, mit einer Geschicklichkeit, die jeden professionellen Gauner in den schlimmsten Vierteln von London erblassen ließen (O-Ton Forster). Forster versucht das zu erklären mit der Gastfreundschaft. Wenn sie bemerkten, dass jemandem etwas gefiel, gaben sie es ihm, und nahmen sich im Umkehrschluss, was ihnen gefiel.

Unter den Gegenständen, die bei ihnen hoch im Kurs standen waren Eisenwaren, v.a. Nägel. Dann waren da die Mädchen oder jungen Frauen, man erfährt nichts über ihr Alter. Sie kamen gern an die Schiffe herangeschwommen, waren sehr schön, gefällig, nackt und sie waren laut und fröhlich. Sie

---

<sup>1</sup> die Rolle des Revolutionärs Georg Forsters bei der Mainzer Republik, ist für unsere Betrachtungen hier nicht von Bedeutung

gingen gern auf die Schiffe und ließen sich mit den europäischen Seeleuten ein. Mit der Keuschheit nahmen sie es nicht so genau. Die Seemänner, die monatelang auf Schiffen verbracht hatten, bei schlechten Essen und viel Schnaps, genossen die Abwechslung. Sie bezahlten mit Eisenwaren, v.a. Nägeln. Manche Frauen gaben sich nur mit Widerwillen hin, wollten aber auf die Bezahlung nicht verzichten. Die europäischen Seeleute, die ja eigentlich als zivilisiert zu bezeichnen waren, drohten den Frauen, wenn sie nicht willig waren. Forster ist dermaßen entsetzt, dass er meint, man müsse diese „Entdeckungstour“, dieses „Encounter“ abbrechen, weil sie den Indigenen nur Schaden brächte und dass sie, die Eroberer, ihnen nichts beigebracht haben, was ihnen einen zivilisatorischen Fortschritt gebracht hätte.

Dann werden Forster und die Seinen noch Zeugen davon, dass die Menschen hier Menschenfleisch essen. Ausgehend vom Guten im Menschen denkt Forster, dass es sich wahrscheinlich um ein religiöses Ritual handelt, bis ihm die Indigenen stolz erklärten, dass sie im Krieg ihre Feinde, die sie erlegt hatten, aufessen. Und bei normalem Alltagsessen geben sie sogar den Hunden Essenreste davon ab.

Auf Hawaii fehlte eines Tages ein Beiboot. Cook und die Mannschaft waren sich einig, dass Indigene das gestohlen hatten. Da wollte Cook eine Geisel nehmen, um das Boot zurückzutauschen. Es entstand Tumult, Cook verliert die Nerven und schießt in die Menge. Die Indigenen stürzen sich auf ihn und töten ihn, er fällt tot ins Wasser. Erst Tage später brachten die Mörder ein Stück von Cooks Kopf und seine rechte Hand und ein abgenagtes Bein.

## Missionierung

Mit der Aufklärung und der Kolonisierung entfernter Länder änderten sich auch die Lehrpläne an Universitäten und Schulen. Selbst der Konfirmandenunterricht blieb nicht verschont von Fragen zur „neuen Welt“. Da war schon der „Missionsbefehl“: *„(G)ehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“*, so bei „Matthäi am letzten“ (Matthäus 28,18-20 ).

Dieser Missionsbefehl war jetzt plötzlich keine graue Theorie mehr, den man unwillig auswendig lernen musste, es gab tatsächlich junge Menschen, die sich mit der Frage beschäftigten, was das für sie selbst zu bedeuten hat und was für die Missionierung der entdeckten Länder. So folgten den Entdeckern die Missionare.

Das Beispiel aus meiner Familie ist dabei keine Ausnahme, sondern galt auch für andere und sogar in anderen Ländern, wie wir sehen werden.

## Missionierung in Rheinhessen...

Meine Vorfahren waren Bauern in Rheinhessen. Der Großvater meiner Mutter wurde im Konfirmandenunterricht erfasst von dem Gedanken, „in die Mission“ zu gehen. Er verzichtete auf sein Erbe, verließ den Hof und ging nach Barmen, heute ein Stadtteil von Wuppertal, in die „Rheinische Mission“, um sich zum Missionar ausbilden zu lassen. Am Ende seiner Ausbildung wurde er nach Hause gerufen, weil seine Mutter im Sterben lag. Er kam noch rechtzeitig an, um sich von ihr zu verabschieden. Da bat sie ihn eindringlich, ja nicht in die Mission zu gehen, weil die Eingeborenen die Missionare töten und aufessen würden. So versprach er seiner Mutter auf dem Sterbebett, zu tiefst enttäuscht, nicht in die Mission zu gehen.

Stattdessen zog er nun jahrelang über Land, d.h. durch die Rhein Hessischen Dörfer und hielt Vorträge über die Mission und versuchte so, junge Leute für die Mission zu gewinnen. Das brachte ihm den Spitznamen „Päffche“ ein und er wurde in Rheinhessen sehr bekannt. Und die Geschichte vom Päffche wurde in der Familie zu einem Narrativ, über Generationen hinweg erzählt, auch in Varianten und ich

erinnere mich, dass ich es als Kind gar nicht oft genug hören konnte. Später amüsierte ich mich über die Einfalt meiner Vorfahren, so einer Räuberpistole von „menschenfressenden Negern“ Glauben zu schenken. Noch später hielt ich sie für rassistisch und hoffte, dass die Story nicht erzählt wird, wenn ich mit Freunden zu Besuch nach Hause kam.

### ...und auf den Cookinseln

Die christliche Missionierung auf den Cookinseln wurde u.a. von der „London Missionary Society (LMS)“ bewerkstelligt. Der bekannteste und eifrigste Missionar war zu Beginn des 19. Jahrhunderts John Williams, der später auch „Apostel der Südsee“ genannt wurde. Die LMS war so etwas wie das britische Pendant zur „Rheinischen Mission“, bei der mein Vorfahre „Päffche“ ausgebildet wurde, und die ihre Missionare ebenfalls in die Südsee schickte.

Im Jahre 1821 landete John Williams auf Aitutaki, eine der 15 Cookinseln, nördlich der Hauptinsel Rarotonga gelegen. Dort verkündet er erstmals den Indigenen das Evangelium, was als der Beginn der christlichen Missionierung der Cookinseln angesehen wird. Er bleibt zwei Jahre und segelte dann weiter nach Rarotonga. Er hatte für die direkte Kontaktaufnahme zwei zum Christentum konvertierte Tahitianer, Papeiha und Vahapata, mitgenommen. Sie hatten schon 20 Jahre zuvor eine Missionarsausbildung durchgemacht und entsprechende Erfahrung im Umgang mit Eingeborenen. Papeiha band sich eine Bibel auf den Kopf und sprang vom Schiff aus ins Wasser. Danach hielt er in der Stadt Avarua (Hauptstadt der Cookinseln) die erste christliche Predigt.

Diese Geschichte zeigt, dass es zwar des Impulses weißer europäischer Missionare bedurfte, dass es aber auf den Cookinseln v.a. indigene charismatische und engagierte Persönlichkeiten waren, welche den Glauben verbreiteten.

John Williams setzte seine Missionierungsarbeit auf den Cookinseln noch jahrelang fort, bis er zur Missionierung der Insel Erromango, dem heutigen Vanuatu, aufbrach. Er und seine Leute wurden bei der Ankunft jedoch nicht freundlich aufgenommen, sondern sie wurden direkt bösartig und aggressiv überfallen. John Williams musste fliehen, aber die Angreifer folgten ihm und erschlugen ihn und seine Mitstreiter. Monate später konnten Missionare ein Gespräch mit den Mördern führen. Sie gestanden, dass sie die Erschlagenen aufgeessen hätten. Sie übergaben nach vielen Bitten abgenagte Knochen und Schädel. Mit diesen traurigen Überresten gingen sie zu den Familien der Toten.

Jahre später nahmen die Mörder und ihre Spießgesellen das Evangelium dann doch noch an. Bei dieser Gelegenheit waren drei Söhne des Mannes zugegen, der Williams erschlagen hatte. Einer von ihnen sprach ein Gebet. Später ließen sich zwei von ihnen als Lehrer in den Missionsdienst stellen und erteilten an derselben Stelle, wo 50 Jahre zuvor der "Apostel der Südsee" von ihrem Vater ermordet worden war, christlichen Unterricht.

Hier schließt sich der Kreis zu meinen Rheinhessischen Vorfahren, die sich vor Menschenfressern in Polynesien fürchteten und deren Ängste gar nicht so unbegründet waren.

### Religion/Ökumene

Während wir in unseren westlichen Gesellschaften großen Wert auf die Trennung von Kirche und Staat legen, gilt auf den Cookinseln eine andere Regelung. 1968 hat das Parlament beschlossen, dass bei wichtigen politischen Entscheidungen im Parlament die Kirchen gehört werden müssen. Im sogenannten Religious Advisory Council (RAC) [religiöses Beratungs-Gremium] sind die christlichen Kirchen zusammengeschlossen.

Der christliche Glaube prägt auch sonst den Alltag auf den Cookinseln. Vor einem Inlandsflug spricht der Captain ein kurzes Gebet, Versammlungen aller Art, ob in der Politik, im Verein, in der Schule oder privat werden mit einem Gebet begonnen.

Kürzlich wurde der Premierminister Brown zum Erfolg oder Misserfolg der Missionsarbeit befragt. Er sagte u.a.: „Der größte Erfolg des Christentums auf unseren Inseln ist die Abschaffung des Kannibalismus!“

Apropos Kannibalismus. Wir haben heute Abend zwei prominente Fälle von Kannibalismus erwähnt: Captain Cook auf Hawaii und den Missionar John Williams, der auf Vanuata getötet und verspeist wurde. Beide Fälle haben sich also nicht auf den Cookinseln abgespielt. Ann Butcher, die 1814 als Maitresse des Kapitäns der „Cumberland“ auf die Cookinseln kam, gilt als einzige weiße Frau, die auf den Cook Inseln dem Kannibalismus zum Opfer gefallen ist. Ihr Verbrechen: Diebstahl von Kokosnüssen.

Das offizielle, staatliche Tourismusbüro der Cookinseln hat T-Shirts für Touristen im Angebot, auf denen ein weißer Tourist kopfüber im Kochkessel steckt, darunter folgender Text: „Schickt mehr Touristen, die letzte Lieferung war deliziös“. Ich habe im Internet gesucht und habe die T-Shirts gefunden. Den Kommentaren der Käufer zufolge sind sie ein Renner, der „letzte Schrei“ auf Partys.